

Zur Edition  
Die südgermanischen Runeninschriften.  
Ein Vorbericht\*

Robert NEDOMA

---

*Sonderdruck aus:*

---

Germanische Altertumskunde:  
Quellen, Methoden, Ergebnisse

Akten des Symposiums anlässlich  
des 150. Geburtstags von  
Rudolf Much

Wien, 28.–30. September 2012

Herausgegeben von  
HERMANN REICHERT und CORINNA SCHEUNGRABER

# Inhalt

Vorwort .....	5
Heinrich BECK: Snorri Sturlusons Sicht der paganen Mythologie und die mittelalterliche Theologie .....	7
Helmut BIRKHAN: Rudolf Much als Fakultätsmitglied .....	21
Albrecht GREULE: „Hydronymia Germaniae“ <i>Germanisch</i> und das Deutsche Gewässernamenbuch (DGNB) .....	87
Wolfgang HAUBRICH: Warasken, Chamaven, Skudingen, Sarmaten, Taifalen und andere. Von der Bedeutung ethnischer Bezeichnungen in der Galloromania .....	95
Rosemarie LÜHR: Wörter und Sachen bei Rudolf Much und heute .....	125
Robert NEDOMA: Zur Edition Die südgermanischen Runeninschriften. Ein Vorbericht .....	139
Hans Frede NIELSEN: New methods in Early Germanic language research with special reference to comparative vowel typology .....	159
Marianne POLLAK: Rudolf Much (1862–1936): Denkmalpfleger aus Gründen der Pietät .....	171
Hermann REICHERT: Rudolf Much, * 7. 10. 1862 in Wien, † ebenda 8. 3. 1936 .....	179
Franz RÖMER: Die Germanen als „Imperialisten“? Zu Tacitus Hist. 4,73–74 .....	199
Stefan SCHAFFNER: Zu den Wortbildungstypen der altgermanischen Völkernamen mit <i>n</i> -Suffix .....	209
Corinna SCHEUNGRABER: Die komplexen Suffixe der rheinischen Matronennamen – Sprach- und Kulturkontakt zwischen Germanen, Kelten und Römern am Rhein .....	239
Andreas SCHWARZ: Germanen und Römer am norischen Donaulimes im 5. Jahrhundert .....	255
Elmar SEEBOLD: Der epische Eingang im zweiten Merseburger Zauberspruch .....	263
Matthias SPRINGER: Hirt gegen Much: Zur Erforschung der germanischen Völkernamen .....	273
Heiko STEUER: Rudolf Muchs Erläuterungen zur Germania des Tacitus von 1937 aus der Sicht der Archäologie nach 75 Jahren .....	315
David STIFTER: Über die germanischen Namen auf den boischen Grosssilbern .....	349
Otto URBAN: Mathäus Much, der „Schliemann Niederösterreichs“ und seine Weltanschauung .....	355
Stefan ZIMMER: Wotans Wurzeln .....	371

## Zur Edition Die südgermanischen Runeninschriften. Ein Vorbericht\*

Robert NEDOMA

### I

I.1. Rudolf Much, dessen Wirken im Mittelpunkt dieses Bandes steht, schenkte bereits in seinen ersten Arbeiten – beginnend mit einem vor mehr als 125 Jahren erschienenen, noch immer lesenswerten Aufsatz über *Germanische Dative aus der Römerzeit* (Much 1887) – den frühen Sprachzeugnissen des Germanischen seine besondere Aufmerksamkeit. Es überrascht nicht, daß sich Much, der ja auch über eine Ausbildung in Klassischer Philologie und solide Kenntnisse der ‚Sachwissenschaft‘, also der Archäologie, verfügte,<sup>1</sup> nicht zuletzt den lateinepigraphischen Quellen zuwandte, in denen eine ganze Reihe germanischer Götter- und Personennamen bezeugt ist. Den runenepigraphischen Quellen dagegen brachte Much – anders als etwa Theodor von Grienberger, ebenfalls ein Schüler Richard Heinzels, oder auch Sigmund Feist, Muchs Kontrahent aus den späten 1920er Jahren – kein besonderes Interesse entgegen. Freilich waren Ende des 19. Jahrhunderts bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem sog. kontinentalwestgermanischen Bereich, mit dem sich Much bevorzugt beschäftigte, lediglich eine Handvoll Runeninschriften bekannt; in Rudolf Hennings *Deutschen Runendenkmälern* (Henning 1889) sind es gerade einmal sieben (ostgermanische Runeninschriften und Brakteateninschriften weggelassen). Seither ist das Material stark angewachsen (s. Fig. 1); so etwa zählt Klaus Düwel in einem etwas mehr als hundert Jahre später erschienenen Überblicksartikel bereits 70–75 südgermanische Runeninschriften (Düwel 1991, 272); bei den Arbeiten an meinen *Personennamen in südgermanischen Runeninschriften* habe ich ungefähr 80 Inschriften durchforstet (Nedoma 2004, 12; vgl. Düwel 2001 / 2008, 56), Waldspühl (2013, 250 ff.) hat 93 Einträge, und in der vorzustellenden Edition *Die südgermanischen Runeninschriften* werden voraussichtlich 97 Inschriften berücksichtigt. (Unschärfen in den Zahlenangaben resultieren zum einen aus der fraglichen Authentizität mancher Inschriften, zum anderen aus dem unsicheren Schriftcharakter mancher Zeichenfolgen.<sup>2</sup>) Jedenfalls hat sich die Materialbasis von Hennings Zeiten bis zum heutigen Tag vervielfacht; es darf mit Fug und Recht angenommen werden, daß Much ein Textkorpus von derart respektablem Ausmaß wohl nicht einfach links liegengelassen hätte.

\* In vorliegendem Beitrag stütze ich mich auf bereits andernorts veröffentlichte Ausführungen zum Thema (Nedoma 2004, 12 ff.; 2006, 109 ff.).

<sup>1</sup> Dazu zuletzt Reichert 2002, 273 ff. (mit Lit.).

<sup>2</sup> Vgl. Nedoma 2006, 142 f.; Düwel 2012, 270 f.

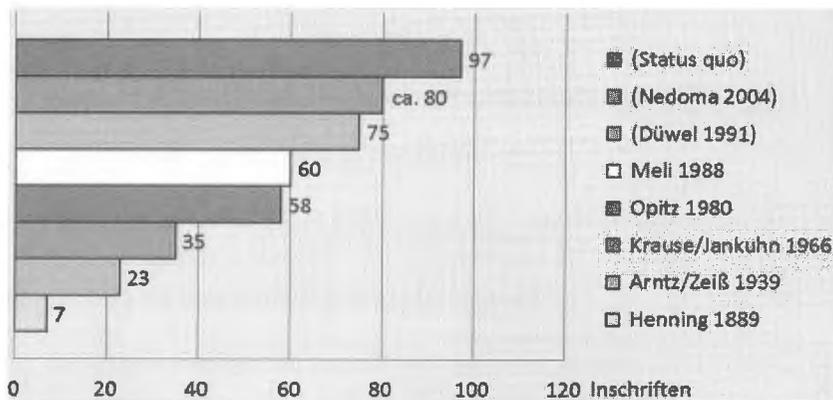


Fig. 1: Textkorpus südgermanischer Runeninschriften

Was die Abgrenzung dieses Textkorpus<sup>3</sup> betrifft, so sind nach Wolfgang Krause mit *südgermanisch* „diejenigen Sprachen gemeint, die sich in der Karolingerzeit zu dem Oberbegriff ‚deutsch‘ zusammenschlossen“.<sup>4</sup> Es handelt sich also um eine linguistische Festlegung, die jedoch auch deswegen problematisch ist, weil das immerhin in zumindest zwei Runeninschriften bezeugte Langobardische<sup>5</sup> nicht berücksichtigt wird. Krauses Etikettierung hat sich jedenfalls in dieser Form nicht durchgesetzt, und man hat für das gegenständliche Textkorpus auch (gleichfalls sprachwissenschaftlich definierte) Begriffe wie *kontinentalgermanisch* oder *kontinentalwestgermanisch* verwendet – diese Termini führen allerdings über unser Inschriftenkorpus hinaus, da beide Ma-

<sup>3</sup> Henning 1889: Nr. V–X sowie Anhang Nr. 2 (S. 156); Anhang Nr. 1 (KÄRLICH) ist als Fälschung auszuscheiden. – Arntz / Zeiß 1939: Nr. 7–8, 10, 12–13, 15–19, 22–36, 40 und 42; Nr. 27–28 (BEZENYE) und 33–34 (WEIMAR I) sind als *eine* Inschrift zu werten, Nr. 19 (HAINSPACH) und 23 (KÄRLICH) sind als Fälschungen auszuscheiden. – Krause / Jankuhn 1966: Nr. 5, 7–8 und 139–167; Nr. 155, 163 und 164 umfassen jeweils zwei Inschriften (DISCHINGEN I–II, TROSSINGEN I–II, WEINGARTEN I–II). – Opitz 1980: Nr. 1–9, 11–56, 7a und 44a sowie Anhang Nr. [3]–[4]; Nr. 5–6 (BEZENYE) und 49–50 (WEIMAR I) sind als *eine* Inschrift zu werten, Nr. 37 (RUBRING) und 44a (TRIER) sind, obwohl fälschungsverdächtig, mitgezählt. – Meli 1988: Nr. 4.1–4.60 sowie Nr. 5.1, 5.5, 5.8; Nr. 4.5–6 (BEZENYE), 4.30–31 (MÜNCHEN-AUBING I) und 4.50–51 (TROSSINGEN I) sind als *eine* Inschrift zu werten, Nr. 4.41 (RUBRING) und 4.49 (TRIER) sind, obwohl fälschungsverdächtig, mitgezählt.

<sup>4</sup> Krause 1966, 277. In seinem etwa dreißig Jahre zuvor erschienenen Handbuch spricht Krause (1937, 622 f.) noch von *hochdeutsch* – ein sprachlich definierter Terminus, den er in einem unscharfen geographischen Sinn gebraucht („auf hochdeutschem oder langobardischem Boden gefunden“). Dazu kommt noch die zeitliche Diskrepanz (die Hochdeutsche Lautverschiebung ist in der südgermanischen ‚Runenzeit‘ ja noch nicht durchgeführt), und schließlich wären die voraltsächsische Inschriften (von denen Krause seinerzeit allerdings erst SOEST und die von ihm als nicht authentisch angesehenen ‚WESERRUNEN‘ bekannt waren) terminologisch nicht erfaßt.

<sup>5</sup> AQUINCUM, 501–550 (RÄF 7) und BEZENYE A/B, 550–568 (ERF 27–28 = RÄF 166). Ferner ist wohl auch die Fußpark-Inschrift BREZA (ERF 8 = RÄF 5) den Langobarden zuzurechnen; vgl. vorerst Nedoma 2006, 109 f. Anm. 5.

le das Friesische und im ersten Fall ja auch die ostgermanischen Sprachen und sogar das Urnordische einbezogen wären. Zu eng gefaßt ist schließlich, um die Blütenlese hier zu beenden, der von Marcello Meli verwendete, kulturell-ethnisch begründete (Doppel-)Begriff *alamannisch* bzw. *alamanno-fränkisch*,<sup>6</sup> da hier sowohl der sächsische als auch der langobardische Bereich durch den terminologischen Rost fallen. Obzwar aus sprachwissenschaftlicher Sicht bedenklich (vgl. vorhin; eine voralthochdeutsch-voraltsächsische Langobardische Spracheinheit hat wohl nie existiert), kann *südgermanisch* unbedenklich als geographisch definierter Terminus zur Bezeichnung einer westmitteleuropäischen ‚Runenprovinz‘ dienen, der sodann folgende weitere Fundbereiche gegenüberstehen:

- (1) Skandinavien: Inschriften im älteren Fußpark, in denen die früheste Sprachstufe des Nordgermanischen, das Urnordische, bezeugt ist;
- (2) Osteuropa und Ostmitteleuropa (ferner Streufunde aus Burgund und den Niederlanden): Inschriften im älteren Fußpark in (zumeist nicht näher zu bestimmenden) ostgermanischen Sprachen;<sup>7</sup>
- (3) südliche Nordseeküste und England: Inschriften im anglo-friesischen Fußpark („Fuþorc“) in (vor)altenglischer und voraldfriesischer Sprache.

Hinzuzufügen ist freilich, daß wir es in einigen Fällen mit Wanderstücken zu tun haben, also mit losen Gegenständen, die außerhalb der betreffenden ‚Runenprovinz‘ (bzw. außerhalb des entsprechenden Sprachraums) gefunden wurden. So etwa wurde auf der prächtigen Bügelfibel aus dem Frauengrab Nr. 78 von Donzdorf (Baden-Württemberg, D; Opitz 1980, Nr. 13) während des Produktionsprozesses ein urnordischer Männername *eho* in Tremoliersteintechnik auf der Rückseite der Kopfplatte angebracht; hier ist der Hersteller des Stücks genannt, das aus dem beginnenden 6. Jahrhundert stammt. Andererseits findet sich auf der silbernen Schildfessel III aus dem Kriegsbeuteopferfund von Illerup ådal, Platz A (Jütland, DK; DK-Mjy 87) ein in sprachlicher Hinsicht am ehesten als westgermanisch zu bestimmender Männername *lagubewa*; es handelt sich dann wahrscheinlich um den aus südlichen Regionen stammenden ursprünglichen Besitzer der Verteidigungswaffe (eventuell auch Schenker bzw. Ausstatter).<sup>8</sup>

I.2. Greifbar werden in den südgermanischen Runeninschriften im älteren Fußpark jedenfalls hauptsächlich die Vorstufen der althochdeutschen und alt-sächsischen Dialekte innerhalb eines sprachlichen Kontinuums, das nach dem Abzug der Angeln, Jüten und Teilen der Sachsen nach Britannien im Laufe des 5. Jahrhunderts entstanden ist und von Elmar Seebold behelfsmä-

<sup>6</sup> Meli 1988, 195: „la denominazione ‚iscrizioni runiche alamanniche‘ (o ‚alamanno-franconi‘ [...]), in virtù della loro solidarietà cronologica, geografica e culturale.“

<sup>7</sup> Dazu jüngst Nedoma 2010, 1 ff.

<sup>8</sup> Nedoma / Düwel 2011, 152 ff.; vgl. ferner unten, II.

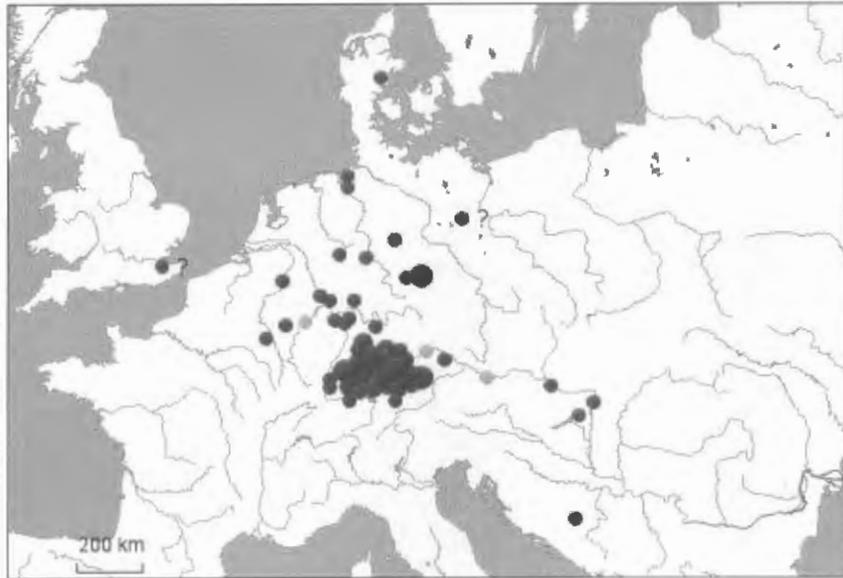


Fig. 2: Fundorte südgermanischer Runeninschriften  
 (•, ••, ● 1, 2, 3 Inschrift(en); ◐ Inschrift mit unsicherer Authentizität)

big *Düdisch* genannt wird;<sup>9</sup> wie bereits vorhin (mit Anm. 4) erwähnt, sind ferner einige wenige Inschriften dem Langobardischen zuzusprechen, eine Trümmersprache, deren (genetischer) Status nicht definitiv bestimmt werden kann. Zu beachten ist indessen, daß Aussagen über die einzelnen runenepigraphisch bezeugten Sprachvarietäten in der Regel den modernen sprachwissenschaftlichen Kenntnisstand widerspiegeln und kaum einmal auf direkter runenepigraphischer Evidenz beruhen. So etwa ist es unmöglich, die Verbalform *latam* auf einem der bei Brake aus der Unterweser geborgenen Knochen (‘WESERRUNEN’; Pieper 1989) lediglich mit den Mitteln der historischen Sprachwissenschaft als voraltsächsisch zu bestimmen; offenbar setzt *-am* = *-am* zwar lautgesetzlich das Personalkennzeichen der 1. Person Pl. Präsens Ind. urgerm. *\*-amiz* fort, Kontinuanten von *-am* sind jedoch weder im Altsächsischen (‘Einheitsplural’ *-að*) noch im Althochdeutschen (*-umēs*) zu belegen.

Was das Verbreitungsgebiet der südgermanischen Runeninschriften betrifft, läßt sich ein deutlicher Schwerpunkt im südwestdeutschen Raum erkennen: es ist das alte alemannische Stammesgebiet, das die mit Abstand höchste Dichte an Runendenkmälern aufweist (Fig. 2); innerhalb der Alamannia konzentrieren sich die Funde im Quellgebiet der Donau, in Bayrisch-Schwaben und in der Gegend um bzw. westlich von München. Max Martin hat die These

<sup>9</sup> Seebold 1995, 3; Seebold et al. 2001, 4 f. pass.

vertreten, daß das im Jahre 531(?) von den Frankenkönigen Theuderich I. und Chlothar I. zerschlagene *regnum* der Thüringer<sup>10</sup> eine Art Sperrriegel zwischen dem beherrschenden, ‚germanischeren‘ Skandinavien und dem stärker spätantik-romanisch beeinflussten süd(west)deutschen Raum gebildet und dadurch auch die Übernahme der Runenschrift aus Skandinavien verhindert habe.<sup>11</sup> Zum einen scheint man jedoch Ausdehnung und Außenwirkung des Thüringerreiches überbewertet zu haben (Siegmund 2000, 34 mit Anm. 37), zum anderen blieb mit dem Rhein eine wichtige Nord-Süd-Verkehrsader stets offen (Nedoma 2006, 114), und letztlich sind nach der verlorenen Schlacht an der Unstrut auch keine ausgeprägten Abwanderungsbewegungen aus Thüringen zu bemerken, die einen intensiven Kulturtransfer nach Süddeutschland hervorgerufen hätten.

Die südgermanischen runenepigraphischen Texte sind durchwegs auf losen Gegenständen angebracht;<sup>12</sup> ortsfeste Runensteine (wie aus Skandinavien bekannt) fehlen zur Gänze, und die Felsinschrift vom Kleinen Schulerloch ist der Fälschung verdächtig.<sup>13</sup> Die runenbeschrifteten Objekte stammen zum überwiegenden Teil aus Gräbern,<sup>14</sup> wobei unter den Inschriftenträgern Fibeln mit knapp 50 Stück am stärksten vertreten sind;<sup>15</sup> soweit feststellbar, stammen diese allesamt aus Frauengräbern. Mit deutlichem Abstand kommen an zweiter Stelle insgesamt 8 runenbeschriftete Waffen (Saxe, Schwert, Lanze) und Waffenzubehör, die zumeist aus Männergräbern geborgen wurden; der Rest der Inschriften verteilt sich auf verschiedene Gegenstandgruppen. Was den sozialen Status anbelangt, so haben die mit Runenobjekten bestatteten Frauen und Männer *grosso modo* der oberen Mittelschicht bzw. der unteren Oberschicht angehört, waren jedenfalls zumindest relativ wohlhabend.<sup>16</sup> So-

<sup>10</sup> Zum Untergang des Thüringerreiches s. zuletzt Scheibelreiter 2009, 171 ff.

<sup>11</sup> Martin 1977, 126; 1997, 501 f.; 2004, 197 f.; zustimmend Siegmund 2004, 152; abwägend Graf 2009, 121 ff. Harschen Widerspruch hat Fischer (2005, 171 ff.) vorgebracht, der für die Alamannia „a longer tie to an East Germanic runic discourse by means of contacts with neighboring Bavaria, Pannonia, and Italy“ (Fischer 2004, 293 = 2005, 176) annimmt, ohne große Begründung allerdings. Es ist jedoch so, daß Kenntnis und Gebrauch der Runenschrift bei den ostgermanischen *gentes* offenbar nur schwach ausgeprägt war (nach dem derzeitigen Stand der Dinge sind gerade einmal neun Runendenkmäler als ostgermanisch zu bestimmen), so daß durchaus fraglich ist, inwieweit man hier mit tragfähigen Wechselbeziehungen rechnen kann. (Die geringere ‚Textualisierung‘ der ostgermanischen kulturellen Milieus mag auf Faktoren wie besondere Grabsitten, frühe Christianisierung und die enorme Mobilität der ostgermanischen Gruppen zur Völkerwanderungszeit zurückzuführen sein; s. Nedoma 2010, 2 f.)

<sup>12</sup> Vgl. Düwel 1991, 272 f.

<sup>13</sup> Zu pro und contra Authentizität s. Beiträge in Bammesberger / Waxenberger 2006, 317 ff. (Klaus Düwel, Robert Nedoma, Heiner Eichner, Christian Züchner, Peter Pieper).

<sup>14</sup> Zu den runenführenden Gräbern im südgermanischen Bereich vgl. Roth 1998, 182 ff.; Martin 2004, 191 ff.

<sup>15</sup> Katalog: Nedoma 2011, 34–43 (Nr. 18–66).

<sup>16</sup> Zum gesellschaftlichen Status der in Gräbern mit Runenfibeln Bestatteten Düwel 2008a, 66 ff. (mit Lit.).

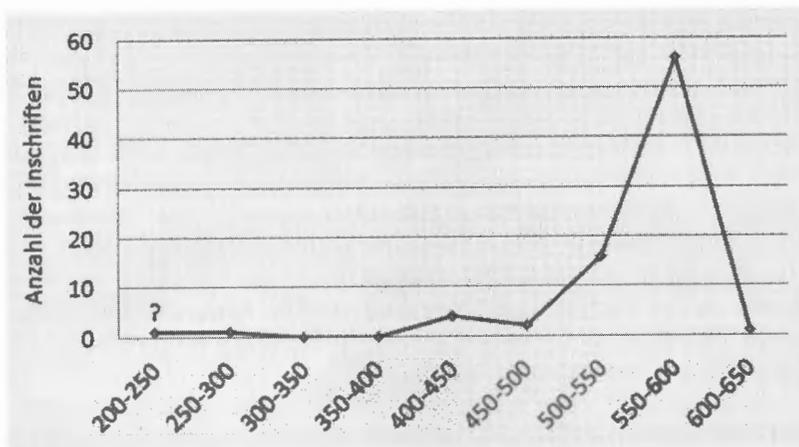


Fig. 3: Datierung südgermanischer Runeninschriften  
(unsichere Denkmäler nicht berücksichtigt)

weit ich sehe, sind aus Unterschichtgräbern, i.e. aus ärmlich bzw. dürftig ausgestatteten Bestattungen, keine runenbeschrifteten Objekte zutage gekommen.

Zeitlich reichen die südgermanischen Inschriften vom 3. Jahrhundert bis in die Zeit um bzw. kurz nach 600, wobei der Schwerpunkt eindeutig im 6. Jahrhundert und hier wiederum in der zweiten Jahrhunderthälfte liegt (Fig. 3). Aus der Zeit bis ca. 500 stammen lediglich acht Inschriften:

1. ILLERUP III, um 200 (Schildfessel; DK-MJy 87): **laguþewa** = wgerm.(?) *Laguþewa* Männername (Näheres unten, II).
2. FRIENSTEDT, spätes 3. Jahrhundert (Kamm; dazu unten, II): **kaba** = wgerm. *ka(m)ba* ‚Kamm‘.
3. WREMEN, a. 431 (Holzbrett; Schön et al. 2006): **ksamella lguskapi** = vor-as. *skamella*; (a)lgaskapi ‚Schemel; Hirschschildigung‘<sup>17</sup> (vgl. unten, II).
4. UFO-Berlin, 1. Hälfte 5. Jahrhundert (Schwertscheidenmundblech; Düwel / Nedoma 2011):  $\frac{8}{d} / \frac{m}{e} / \frac{h}{t} \text{balþlik}$  = vor-ahd. *gimil balþlik* ‚die kleine Öffnung‘<sup>18</sup> (der Scheidenmund) [ist] (schnell) bereit (scil. das Schwert freizugeben)‘ bzw. ‚[dies ist] eine (schnell) bereite kleine Öffnung‘.
5. LIEBENAU, 1. Hälfte 5. Jahrhundert (Riemenscheibchen; Räf 139): **raxx(x)**, unklar (Personenname?, Appellativ?).
6. ‚WESERRUNEN‘, (1. Hälfte?) 5. Jahrhundert (drei Knochen; Pieper 1989): In-schr.  $\alpha$  **lokom:her**;  $\beta$  **latam?hari**  $\text{''kunni?xe}$   $\text{''hagal}$ ;  $\gamma$  **ulu:hari**  $\text{''dede}$  = vor-as. *lököm hēr*; *lätam hari kunni* (...) *hagal*; (...) *hari dēde* ‚[ich] sehe (oder:

<sup>17</sup> Zu **lguskapi** = vor-as. (a)lgaskapi ausführlich Nedoma 2008, 55 ff.

<sup>18</sup> Nicht zutreffend Findell (2012, 500), der *gimil* als Nomen agentis ‚Öffner, Klaffer‘ zu fassen geneigt ist: die Verbalbasis ist ja nicht \*gim-, sondern \*gī- (oder auch \*gī-n-).

Zur Edition Die südgermanischen Runeninschriften. Ein Vorbericht

[wir] sehen) hier [ein Schiff]‘<sup>19</sup>; wir lassen Heer, Geschlecht \_ Hagel; \_ das Heer tat‘.

7. SZABADBATTYÁN, 3. Viertel 5. Jahrhundert (Gürtelschnalle; ERF 32 = Räf 167): **marins** ≡ (≡ ein um ca. 45° gegen den Uhrzeigersinn gedrehtes X-artiges Zeichen mit schrägen Abschlußstrichen oben und unten, wohl paraschriftlich) = vor-ahd. (sueb.-, markomann.?) *Māring s[']*, Männername.
8. AALEN, eingeritzt um 500 (Halsring; Wamers et al. 2001): **noru** = vor-ahd. (obd.) *Nōru*, Frauenname.

Alles in allem war die Beschriftung von losen Gegenständen mit runenepigraphischen Texten jedoch in der Hauptsache eine auf zwei bis drei Generationen beschränkte Modeerscheinung, die dann ab dem beginnenden 7. Jahrhundert mit dem Durchdringen der Christianisierung und – damit zusammenhängend – mit dem Rückgang der Sitte, Tote für das Jenseits mit persönlichem Besitz auszustatten (Männer vor allem mit Waffen, Frauen vor allem mit Schmuck),<sup>19</sup> abrupt und endgültig erloschen ist.

Zu einem beträchtlichen Teil handelt es sich um Einwortinschriften (bzw. präziser gefaßt: um Einpersonennameninschriften), deren Textsortenzugehörigkeit nicht eindeutig zu bestimmen ist; so etwa kann **þuruphild** = vor-ahd. (fränk.) *Þuruphild f.*, FRIEDBERG, 567–600 (Fibel; ERF 16 = Räf 141) der Name der Besitzerin, Schenkerin oder auch der ‚Runenmeisterin‘ bzw. Ritzlerin sein. Im onomastischen Material der südgermanischen Runeninschriften dominieren eingliedrige Bildungen gegenüber zweigliedrigen Vollnamen; so etwa beträgt bei den Anthroponymen auf Fibeln das Verhältnis ca. 2 : 1: ‚[Es] mag sein, daß die hauptsächlich von privater und profaner Kommunikation geprägten runenepigraphischen Texte auf Fibeln die zweifellos informelleren Kurzformen begünstigt [haben]; mag auch sein, daß für die Träger(innen) des südgermanischen ‚Runenmilieus‘ [...] ein spezifisches, eben ‚kurzformlastiges‘ Onomastikon charakteristisch war‘ (Nedoma 2011, 66).

Wie auch immer, eine besondere Art der Namengebung – etwa als Ausdruck eines gesellschaftlichen Selbstverständnisses – ist in unseren runenepigraphischen Texten nicht greifbar.

An gängigen Textsorten sind in den südgermanischen Inschriften vor allem vertreten:<sup>20</sup>

- Objektinschriften, Formular ‚[dies ist] Objekt<sub>NOM</sub>‘ (deiktisch) oder ‚[ich bin] Objekt<sub>NOM}</sub>‘ (selbstreferentiell): **klain:kinja** = langob. *klain kingia* ‚feiner Brustschmuck‘, Aquincum, 501–550 (Fibel; Räf 7).
- Ritzerinschriften, Formular ‚Runenmeister/-ritzer(in)<sub>NOM}</sub> + *verbum scribendi*<sub>(PRÄS/PRÄT)}</sub> + Objekt<sub>AKK}</sub>: **boso:wraetruna** = vor-ahd. (fränk.) *Bōso wraet*

<sup>19</sup> Dazu u.a. Düwel 1991, 286; Theune-Großkopf 1997, 471 ff.; Beiträge in Lorenz / Scholkmann et al. 2003 (Matthias Knaut, Sönke Lorenz, Barbara Scholkmann).

<sup>20</sup> Knappe Übersicht von Textsorten in Runeninschriften mit Personennamen bei Nedoma 2004, 448 f.

rūnā ‚Boso ritzte die Runen‘, FREI-LAUBERSHEIM, 520–560 (Fibel; ERF 15 = RÄF 144).

- Wunschinschriften, Formular ‚Adressant<sub>NOM</sub> [+ *verbum optandi* + Adressat<sub>DAT</sub>] + Gewünschtes<sub>AKK</sub>‘: *aoṅofada* = vor-ahd. (obd.) *Aono fada* ‚Aono [wünscht] Ordnung, Geregeltsein (oder: gute [innere] Verfassung)‘, LAUCHHEIM I, 551–600 (Fibel; Düwel 1998, 19, zur Deutung s. Nedoma 2006, 143 ff.).
- Schenkerinschriften, Formular ‚Adressant<sub>NOM</sub> [+ *verbum donandi*] + Adressat<sub>DAT</sub> [+ Objekt<sub>AKK</sub>]‘: *ik wifāu gamu* = vor-ahd. *ik, Wifa, U(n)gamu* ‚ich, Wifa, der Ungam‘, UFO-Kent(?), 551–600 (sog. Bateman-Fibel; Nedoma 2012).

I.3. Eine Neuausgabe der südgermanischen Runeninschriften ist aus zumindest vier Gründen ein Desiderat:

- (1) Die beiden jüngsten, aus den 1980er Jahren stammenden *editiones minores* von Stephan Opitz (1980) und Marcello Meli (1988) liefern lediglich Basisdaten bzw. die notwendigsten Angaben zu den Runendenkmälern;<sup>21</sup> Opitz' Katalog südgermanischer Inschriften ist eine Fotodokumentation von lediglich fünf Inschriften beigegeben, und Meli kommt in seiner Zusammenstellung ganz ohne Abbildungen aus. Die letzte regelrechte Edition stammt von Wolfgang Krause und Herbert Jankuhn (1966); das Werk enthält nur ca. etwas mehr als ein Drittel der heute bekannten südgermanischen Runeninschriften, und die Darstellung ist konzis gehalten.
- (2) Wie eingangs erwähnt, haben die Funde der letzten Jahre und Jahrzehnte das Inschriftenkorpus in beträchtlichem Ausmaß vermehrt; diese Neufunde sind verstreut publiziert, zum Teil ist die Materialdarbietung auch unzureichend.
- (3) Der Zuwachs an runenepigraphischen Texten ermöglicht neue sprachwissenschaftliche Ausblicke,
- (4) und mit dem Zuwachs an Runenobjekten können archäologisch-sachkundliche Aspekte neu durchleuchtet werden; diese beiden Gesichtspunkte werden in den bisherigen Inschriftenausgaben und -sammlungen meist nur gestreift.

An der in Arbeit befindlichen Neuedition der südgermanischen Runeninschriften ist Klaus Düwel (Göttingen) federführend beteiligt, der sich zusammen mit Verf. auf die runologisch-epigraphischen, sprach- und kulturwissenschaftlichen Aspekte konzentriert. Auf archäologischer Seite fungiert Sigmund Oehrl (Göttingen) als Koordinator, bei einzelnen Inschriften wird der Rat der mit den betreffenden Objekten vertrauten Archäolog(inn)en eingeholt, und Frauke Stein (Saarbrücken) unterzieht die Datierungen einer kritischen Durchsicht. Das Unternehmen *Die südgermanischen Runeninschriften* steht in Verbindung mit dem von der Akademie der Wissenschaften zu Göt-

<sup>21</sup> Dies gilt auch für die „Checklist of Continental Inscriptions“ von Looijenga (2003, 226 ff.).

tingen geförderten Projekt *Runische Schriftlichkeit in den germanischen Sprachen*. – Die Artikel zu den einzelnen Inschriften gliedern sich wie folgt:

0. Kurzpräsentation der Inschrift (Lesung, Deutung und Textsorte)
1. Grunddaten:
  - 1.1. Inschriftenträger und Fundort
  - 1.2. Fundkategorie, Fundzusammenhang
  - 1.3. Zeitstellung
  - 1.4. Aufbewahrungsort
  - 1.5. Inschrift: Anbringungsort, Anbringungsart, paraschriftliche Zeichen
  - 1.6. Literatur: Editionen, Bibliographien, wichtige Sekundärliteratur
2. Objekt:
  - 2.1. Material
  - 2.2. Fundkontext
  - 2.3. Objekttyp, Verbreitung, Datierung
  - 2.4. Funktion
3. Runeninschrift:
  - 3.1. Lesung
  - 3.2. Sprachliche Deutung (Krauses innere Deutung)
  - 3.3. Funktion der Inschrift (Krauses äußere Deutung)

## II

Der wohl bedeutendste Neufund der letzten Jahre ist ein im Jahre 2000 in Friestedt, einem Ortsteil von Erfurt, ergrabener dreilagiger Kamm aus Hirschgeweih (Breite 111mm, Höhe 62,5mm), auf dem Ende 2011 Runenritzungen entdeckt wurden.<sup>22</sup> Nach den Funden vor Ort zu schließen – Konzentration an Buntmetall, 191 römische Münzen, 164 Fibeln bzw. Fibelfragmente, diverse römische Militaria etc., ferner ist Metallverarbeitung nachgewiesen –, scheint es sich um einen Platz mit zentraler Funktion gehandelt zu haben. Unser Kamm (Inv.-Nr. 5747/00) stammt aus einem Schacht (Befund Nr. 215), der wohl als Opferschacht gedient hat; Beifunde waren eine eiserne Lanzenspitze, Keramikscherben und eine große Anzahl von Tierknochen, ferner ein Nagel und ein kleines Bronzeblech. Anhand der handgeformten Keramik sowie der Drehscheibenware wird der Kamm von Christoph G. Schmidt (2012, 131; 2013, 262 f.) in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. datiert.

Beide Griffplatten des Kamms waren bei der Auffindung des Stücks in zahlreiche Teile zerfallen. Auf dem größten Fragment der ‚vorderen‘ Kammschale sind vier Runen eingeritzt; die Schriftzeichen sind 10–12mm hoch und erstrecken sich über eine Länge von 20mm (Fig. 4). Die Lesung ist unproblematisch: *kaba*, wobei die erste Rune, ein *k*, die Form eines nach links geöffneten

<sup>22</sup> Dazu ausführlich Schmidt / Nedoma / Düwel 2012 (mit runologisch-sprachwissenschaftlichem Schwerpunkt) bzw. Schmidt / Nedoma / Düwel 2013 (mit archäologisch-sachkundlichem Schwerpunkt).

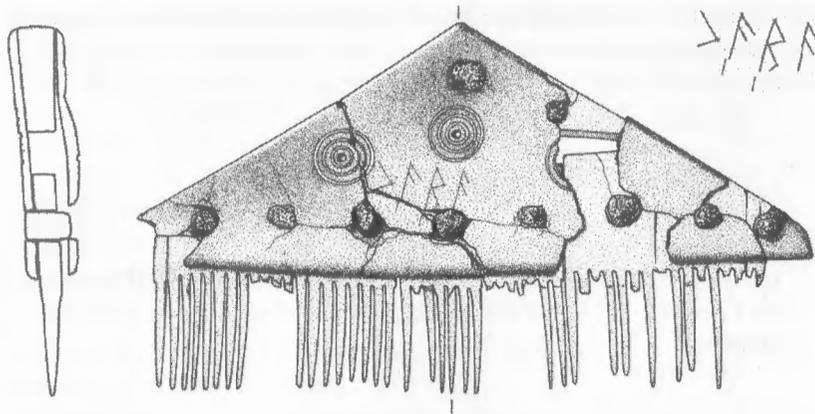


Fig. 4: Kamm von Frienstedt: Querschnitt und Vorderseite mit Runeninschrift (Zeichnung: Gert Hagel-Bischof, Thüring. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie)

ten Winkels in einer ansonsten rechtsläufigen Inschrift hat. Bei den beiden mittleren Runen ist das untere Stabende auf dem nicht genau angefügten unteren ‚Paßstück‘ leicht nach links verschoben. Es läßt sich nicht feststellen, wo auf dem Weg vom möglichen Herstellungsort im süddänisch-norddeutschen Raum bzw. in Mecklenburg (Schmidt 2012, 131 f.; 2013, 264) bis nach Thüringen der Kamm beschriftet wurde; die eindeutig als westgermanisch zu bestimmende Sprachform sichert jedenfalls die Herkunft der Inschrift aus dem nachmaligen nord- oder mitteldeutschen Gebiet, womöglich sogar aus der Nähe des Fundortes.

Die Einwortinschrift *kaba* gibt mit nicht realisiertem Nasal<sup>23</sup> wgerm. *ka(m)ba* ‚Kamm‘ (Nominativ Sg.; urgerm. *\*kambaz*, ahd. as. *kamb*, ae. *comb*, aisl. *kambr* etc.) wieder; nord- oder ostgermanische Provenienz der Inschrift kommt wegen des Ausgangs *-a* ( $\neq$  urn. *-az*, got. *-s*) nicht in Frage. Es handelt sich sonach um eine Objektbezeichnung bzw. um eine Inschriftenträgerbezeichnung. Aus der runenepigraphischen Überlieferung sind zwei identische Inschriften auf identischen Inschriftenträgern bezeugt:

1. Kamm von Toornwerd (Prov. Groningen, NL), 8. Jahrhundert:<sup>24</sup> *ka<sub>2</sub>bu* = vor-afries. *ko(m)b<sub>2</sub>* < *\*kambaz*.

<sup>23</sup> Zur ‚Nicht-Repräsentation‘ des Nasals  $C_0VNT \rightarrow C_0VT \langle C_0VT \rangle$  in Runeninschriften s. Makaev 1965, 58 f. / 1996, 52 f.; Williams 1994, 217 ff.; Nedoma 2006, 120.

<sup>24</sup> Düwel / Tempel 1970, 369 f. = Giliberto 2000, 89. – Abweichend von der in der Runologie herrschenden Praxis (sog. Dickins-Page-System) verwende ich für die anglo-friesischen Runeninschriften ein nicht-interpretatives Transliterationssystem, für das gilt:  $a_1 = \text{f}$  („æ“),  $a_2 = \text{f}$  („a“),  $a_3 = \text{f}$  („o“),  $o = \text{x}$  („o/œ“). Der wesentliche Vorteil dieser (nur) auf den ersten Blick weniger übersichtlichen Methode besteht in der Eineindeutigkeit: die graphemische Ebene

2. Kamm von Elisenhof (Lkr. Eiderstedt, Schleswig-Holstein, D), spätes 9. oder frühes 10. Jahrhundert:<sup>25</sup> *kabr* = adän. *kā(m)br* < *\*kambaz*.

Die Funktion der Gegenstandsinschrift ist hier wie in anderen Fällen nicht eindeutig zu bestimmen. Zum einen kann es sich um ein mehr oder weniger triviales Zurschaustellen des Schreibvermögens handeln;<sup>26</sup> zum anderen wird das Objekt durch die Beschriftung, die hier zu einer doppelten Identifikation mittels Gegenstandsbezeichnung und Gegenstand selbst führt,<sup>27</sup> ausgezeichnet bzw. aufgewertet; schließlich kann auch an eine Fixierung des Objekts durch die schriftlich fixierte Bezeichnung des Objekts nach Art der Namenmagie gedacht werden.<sup>28</sup> Kämmen können eine Bedeutung als ‚Kontaktinstrumente‘ haben – das Haar gilt in vielen Sozietäten als Sitz des Lebens bzw. der Kraft, weil es sichtbar und schnell wächst, zum Teil auch noch postmortal.

In sprachhistorischer Hinsicht ist die Runeninschrift auf dem Frienstedter Kamm jedenfalls von großer Bedeutung. Es handelt sich um das früheste westgermanische Sprachdenkmal aus interner Überlieferung, und mit *kaba = ka(m)ba* wird die alte Streitfrage entschieden, ob der Schwund des Themavokals *a* in zweisilbigen Wortformen vor oder nach dem Schwund von auslautendem *z* eingetreten ist (s. Nedoma / Düwel 2012, 141 ff.). Daß der Weg im Nominativ Sg. der maskulinen *a*-Stämme von urgerm. *-az* über die Zwischenstufe wgerm. *-a* zur literarisch bezeugten ‚Nullendung‘ der westgermanischen Einzelsprachen geführt hat (und nicht über auslautendes *-z*), war auch bereits vor dem Fund von Frienstedt naheliegend, und zwar aus zwei Gründen:

- (1) Der stammbildende Kurzvokal ist auch bei den maskulinen *i*- und *u*-Stämmen in den älteren Stufen der westgermanischen Sprachen nach leichter Wurzelsilbe erhalten (Typen ahd. as. *win-i*, ae. afries. *win-e* ‚Freund‘ < urgerm. *\*wen-iz* sowie ahd. as. ae. afries. *sun-u* ‚Sohn‘ < urgerm. *\*sun-uz*).
- (2) In den voraltfriesischen Runeninschriften geht der Nominativ Sg. Maskuliner *a*-Stämme in insgesamt sechs sicheren bzw. wahrscheinlichen Fällen auf *-u* < *\*-az* aus, z.B. *ska<sub>2</sub>nomodu* = vor-afries. *Skānōmōd<sub>2</sub>* < *\*-mōdaz*, Männername, Ufo-London, ca. 576–600/610 (Goldsolidus).<sup>29</sup> Die

wird nicht verlassen, sodaß keine Vorentscheidung über Graphem-Phon(em)-Korrelationen getroffen wird.

<sup>25</sup> Moltke 1985, 370.

<sup>26</sup> Stoklund 1998, 59; vgl. Düwel 2001a, 17.

<sup>27</sup> Graf 2010, 234 f.; vgl. Beck 2004, 312.

<sup>28</sup> Düwel 2002, 285.

<sup>29</sup> Düwel / Tempel 1970, 382 f. = Giliberto 2000, 103 ff. – Das Vorderglied gehört zu urgerm. *\*skauni(ja)*-Adj. ‚schön‘ (got. *skāun(ei)s\** *i*- oder *ija*-Stamm, ahd. as. *skōni*, ae. *sciēne*, afries. *skēne* an sich *ija*-Stämme), die (auf Namen beschränkte) *a*-Fuge tritt, wenn man diesen Beleg belasten darf, auch in dem etwa zeitgleich bezeugten westfränkischen Monetarnamen SCAVNARIVS, 6./7. Jh. (Thérouanne; Felder 2003, 305 s.v. SCAVN-) entgegen; s. Nedoma 2014, 349.

Wiedergabe durch *-u* indiziert offenbar eine Qualitätsreduktion im Schwachton, sodaß der Lautwert wohl als geschlossen realisierter Zentralvokal (i.e. ‚obermittelhohes‘ [ə]) zu bestimmen ist.<sup>30</sup>

Was die Sukzession urgerm. *\*-az* > wgerm. *-a* betrifft, so ist ferner *ksamella* (mit idiolektalem *ks-* für *skamella*) auf dem dendrochronologisch in das Jahr 431 zu datierenden Holzbrett zu erwähnen, das man bei Wremen gefunden hat.<sup>31</sup> Die Bezeichnung des Inschriftenträgers, wgerm. *skamella* m. ‚Schemel‘, ist ein Lehnwort aus lat. *scamellus*, *-illus* m.,<sup>32</sup> einer Nebenform von *scamellum*, *-illum* n.; ein Femininum lat. *scamella* ist nicht überliefert. Soweit bestimmbar, zeigen die Schemel-Wörter der älteren westgermanischen Sprachen maskulines Genus (as. *fōt-scamel*, *-scamil* m./n., ahd. *skamel*, *-al*, *-il* m., ae. *sceamol*, *sca-mel* m.), sodaß runenepigraphisches *skamella* offenbar den Nominativ Sg. eines maskulinen *a*-Stammes wiedergibt.<sup>33</sup>

Hinzuzufügen ist noch die wichtige Beobachtung von David Stifter (2012, 187 ff.), daß die südlichen und westlichen Nachbarsprachen des Germanischen ebenfalls Tendenzen zu einem Schwund von auslautendem *s* zeigen, allen voran das Gallische (z.B. *Masueto* Nom. Sg.; Marichal 1988, 120). Bei den asigmatismen Ausgängen des Westgermanischen kann es sich sonach letztlich um ein Kontaktsprachenphänomen handeln.

Die Entwicklung von urgerm. *\*-az* im Nominativ Sg. der maskulinen *a*-Stämme in den älteren Stufen des Nord-, West- und Ostgermanischen stellt sich demnach wie folgt dar:

Stufe I	II (2./3. Jh.)	III (5./6. Jh.)	IV
	= urn. <i>-az</i>	> spät-urn. <i>-ar<sub>2</sub></i> > <i>-r<sub>2</sub></i>	> an. (aisl. etc.) <i>-r</i>
urgerm. <i>*-az</i>	> wgerm. <i>-a</i>	> vor-afries. <i>-ǝ</i>	> afries. <i>-∅</i>
		> vor-ahd. vor-as. vor-ae. <i>-∅</i>	= ahd. as. ae. <i>-∅</i>
	> ogerm. <i>-s</i>	→ spät-ogot. <i>-∅</i> <sup>34</sup>	—

#### Belege:

Stufe II: *raunijaz* = urn. *Raunijaz* Ergonym (‚Erprober, Prüfer [scil. des Feindes bzw. dessen Waffen oder Kampfstärke]‘), ØVRE STABU, spätes 2. Jh. (Lanzenspitze; RāF 31); wgerm. *ka(m)ba* FRIENSTEDT; *tilarids* = ogerm. *Tilarids* Ergonym (*\*-rīdaz*; ‚Zielreiter‘, der zum Ziel strebt, gelangt‘ o.ä.), (SUSZYCZNO BEI) KOVEL‘, 201–250 (Lanzenspitze; ERF 2 = RāF 33 = Nedoma 2010, 14 OG-1).

Stufe III: *hapuwolafz* = spät-urn. *Hapuwol<sup>2</sup>fr<sub>2</sub>* Männername (*\*-wulfaz*), STENTOFTEN, vor/um 600 (Stein; RāF 96); *ska<sub>2</sub>nomodu* = vor-afries. *Skānōmōðǝ*

<sup>30</sup> Dazu ausführlich Nedoma 2014, 348ff. (mit Diskussion der Belege und Lit.).

<sup>31</sup> Schön et al. 2006; vgl. oben, I.

<sup>32</sup> Vitruvius, *De architectura* III,4,5 (-os, -i Pl.) und V,9,4 (-os Pl.); Krohn 1912, 69, Z. 22, Z. 24 und 113, Z. 6.

<sup>33</sup> Nedoma / Düwel 2012, 148; so bereits (naturgemäß ohne Kenntnis der Frienstedter Inschrift) erwogen von Seebold et al. 2001, 10.

<sup>34</sup> Die spätostgotische (und vandalische) ‚Nullendung‘ *-rīþ-∅* ist wahrscheinlich durch intraparametrischen Ausgleich aus dem Akkusativ Sg. übernommen; s. Wagner 1984, 153 f.

Männernamen (*\*-mōdaz*), UFO-London, ca. 576–600/610 (s. vorhin); *marīŋ* = vor-ahd. (sueb., markomann.?) *Māring* Männername (*\*-ingaz*), SZABADBAT-TYÁN, 451–475 (s. oben, I); *hagal* = vor-as. *hagal* m. ‚Hagel‘ (*\*hagalaz* oder, weniger wahrscheinlich, *\*-a<sup>n</sup>* Akk.), ‚WESERRUNEN‘, 401–450/500 (s. oben, I); *sigimēr* = vor-ae. *Sigimēr* Männername (*\*-māraz*), ASH/GILTON, wohl um 550 (Schwertknauf; Parsons 1999, 43 ff.); spät-ogot. *Wiljarīþ* Männername (*\*-rādaz* oder, weniger wahrscheinlich, *\*-rīdaz*), Urkunde von Neapel, ca. a. 551 (ChLA XX 704, Z. 136, Unterschrift).

Stufe IV: Aisl. *úlfr*; afries. *wulf*, *wolf*; ahd. *wolf*, as. ae. *wulf* m. (*\*wulfaz*).

Was mögliche frühere Evidenz für den Ausgang *-a* betrifft, so erscheint durch den Frienstedter Neufund vor allem *lagubewa* auf der silbernen Schildfessel III von Illerup ådal (Platz A) in neuem Licht; das zu einem Prachtschild gehörende Stück entstammt der Zeit um 200.<sup>35</sup> Etymologisch ist der zweigliedrige Männername *Lagu-þewa* durchsichtig: das Vorderglied gehört zu as. *lagu-* m. ‚Meer‘, ae. *lagu* m. ‚Gewässer, See, Meer‘, aisl. *lǫgr* m. ‚Flüssigkeit, Gewässer, See, Meer‘, das Hinterglied zu got. *þius\**, ahd. *deo-*, ae. *þeo(w)* m. ‚Knecht, Diener‘, urn. *þewaz* VALSFJORD, 5. Jh. (Felsen; RāF 55) ‚Gefolgsmann‘ o.ä. Für den auffälligen Ausgang *-a* = *-a* (gegenüber *wlþubewaz* = urn. *W(u)lþubewaz* m., THORSBERG I, um 200; RāF 20 = DK-Sl 11) kommt ein Akkusativ Sg. eines urnordischen (*w*)*a*-Stammes aus inhaltlichen Gründen kaum in Frage, und die Annahme eines Nominativs Sg. eines (*wa*)*n*-Stammes ist mit der Hypothek belastet, daß in altgermanischen Männernamen sonst ausschließlich stark flektiertes *-þewaz* bezeugt ist.<sup>36</sup> Wenn man also nicht mit einer Korruptel rechnen will, hat die Deutung von *lagubewa* als asigmatismischer Nominativ Sg. eines westgermanischen *a*-Stammes am meisten für sich. Freilich bleibt offen, wie ein westgermanischer Personenname auf ein Objekt gelangt, das in einem mitteljütischen See versenkt wurde. Es ist so, daß unter den südkandinavischen Kriegsbeuteopferfunden bisweilen auch römische Waffen und Ausstattung entgegneten, und dies ist auch in ILLERUP ÅDAL der Fall<sup>37</sup> – es erscheint also immerhin möglich, daß sich ein westgermanischer *warlord* seinen skandinavischen Kommilitonen aus vorangegangenen Limeskämpfen angeschlossen hat, die ihren alten und neuen Waffengefährten sodann mit einem Prachtschild ausgerüstet und die Beschriftung der Schildfessel veranlaßt haben.

In noch frühere Zeiten würde man mit *Chariovalda* und *Catvalda* gelangen, der erste ein *dux Batavorum*, der zweite als Gegner Marbods ein Markomanne; die beiden Anthroponyme sind von Tacitus für das 2. Jahrzehnt des 1. nachchristlichen Jahrhunderts überliefert (Tac. ann. II,11,1 und 3; Tac. ann.

<sup>35</sup> DK-MJy 87; vgl. Grünzweig 2004, 74 ff.

<sup>36</sup> Die altgermanischen Belege sind zu eruieren über LaN II, 631 f. s.v. *þew-*; vgl. weiter Haubrichs 2004, 157 ff. (mit Lit.). Runenepigraphisch sind neben *wlþu-þewaz* (s. oben) auch *kelba-þewas* = urn. *-þewas* Gen., HOGGANVIK, 4./5. Jh. (Stein; Schulte 2011) und *\*hapu-þiws* = ogerm. *-þiws* BERGAKKER, 5. Jh. (Schwertscheidenmundblech; Nedoma 2010, 32 ff. OG-8) bezeugt.

<sup>37</sup> Vgl. etwa v. Carnap-Bornheim / Ilkjær 1996, 325, 345 und 485 f.; Lund Hansen 2003, 89.

II,62,2). Formal kann hier ein westgermanischer Ausgang *-a* < *\*-az* zugrunde liegen: batav. *\*Harjōwalda* und markomann. *\*Hapūwalda* wären dann unverändert, scil. in der original-fremdsprachlichen Lautung, in den lateinischen Text gekommen. Nachdem diesen beiden vielbesprochenen Namen aber – zusammen mit dem noch älteren, etymologisch unklaren sueb. *Nasva* Caes. b. Gall. I,37,3 (a. 58 v. Chr.) – die einzigen bekannten Fälle einer Übernahme von wgerm. *-a* als lat. *-a* nach dem Muster der 1. lateinischen Deklination darstellen würden und wir uns über die Bedingungen des Flexionsklassentransfers vom Germanischen ins Lateinische kein wirklich schlüssiges Bild machen können, muß es für diese zwei bzw. drei Namen bei einem *non liquet* bleiben.<sup>38</sup>

Falls eine nordwestgermanische (bzw. nicht-ostgermanische) Sprach-einheit anzusetzen ist, kann dieses uniforme Residualgermanisch nach Ausweis der Inschrift auf dem Kamm von Frienstedt jedenfalls spätestens ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts nicht mehr existent gewesen sein. Hinzuzufügen ist, daß der Schwund von auslautendem *z* zwar sicherlich zur Profilierung der westgermanischen Sprachvarietäten beigetragen hat, aber für sich genommen wohl kaum die Kommunikation mit den Sprecher(inne)n der Nachbardialekte beeinträchtigt hat – das residualgermanische Dialektkontinuum ist offenbar erst nach der Abwanderung der Angeln, Jüten und Teilen der Sachsen im Laufe des 5. Jahrhunderts auseinandergefallen.

Es sind Neufunde wie der Kamm von Frienstedt, die unsere Kenntnisse über Sprachgeschichte und Gliederung der germanischen Sprachen, Verbreitung der Runen und Wesen der Runenschriftlichkeit stetig erweitern – in der Erforschung der älteren Runeninschriften stehen wir natürlich nicht am Anfang, aber auch noch lange nicht am Ende.

#### Bibliographie:

- AK Alamannen = Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung Die Alamannen, Stuttgart, Zürich, Augsburg 1997–1998, red. Karlheinz Fuchs et al. (Stuttgart 1997).  
 Arntz / Zeiß 1939 → ERF.  
 Bammesberger / Waxenberger 2006 = Das *fubark* und seine einzelsprachlichen Weiterentwicklungen, ed. Alfred Bammesberger / Gaby Waxenberger (= RGA-E 51; Berlin – New York 2006).  
 Beck 2004 = H[einrich] Beck, Schrift und Bild: Sprachliches, Kulturgeschichtliches. In: RGA<sup>2</sup> XXVII (2004), 307–314.  
 v. Carnap-Bornheim / Ilkjær 1996 = Claus v. Carnap-Bornheim / Jørgen Ilkjær, Illerup Ådal. V: Die Prachtausrüstungen: Textbd. (= Jysk Arkæologisk Selskabs skrifter 25,5; Århus 1996).

<sup>38</sup> Nedoma / Düwel 2012, 155 ff. (mit Lit.).

- Castritius et al. 2009 = Die Frühzeit der Thüringer. Archäologie, Sprache, Geschichte, ed. Helmut Castritius et al. (= RGA-E 63; Berlin – New York 2009).  
 ChLA XX = Chartae Latinae antiquiores. Facsimile-edition of the Latin charters prior to the ninth century. XX: Italy I, ed. Armando Petrucci / Jan-Olof Tjäder (Dietikon – Zürich 1982).  
 DK [+ Sigle] = Danske Runeindskrifter. Online im Internet: URL <http://runer.ku.dk>; Suchabfragen auf URL <http://runer.ku.dk/Search.aspx> (Stand: 22.9.2013).  
 Düwel 1991 = Klaus Düwel, Kontinentale Runeninschriften. In: Old English Runes and their Continental Background, ed. Alfred Bammesberger (= Anglist. Forschungen 217; Heidelberg 1991), 271–286.  
 Düwel 1998 = —, Neufunde 1996. In: Nytt om runer 12 (1997 [1998]), 18–19.  
 Düwel 2001 = —, Runenkunde (= Sammlung Metzler 72; Stuttgart – Weimar<sup>3</sup>2001).  
 Düwel 2001a = —, Kämme mit Runeninschriften. In: Die deutsche Sprache in der Gegenwart. Festschr. Dieter Cherubim, ed. Stefan J. Schierholz et al. (Frankfurt/Main etc. 2001), 11–22.  
 Düwel 2002 = —, Zu einem merkwürdigen Inschriftentyp: Funktions-, Gegenstands- oder Materialbezeichnung? In: Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland. Festschr. Wolf-Dieter Tempel (Rotenburg/Wümme 2002), 279–289.  
 Düwel 2008 = —, Runenkunde (= Sammlung Metzler 72; Stuttgart – Weimar<sup>4</sup>2008).  
 Düwel 2008a = —, Runen als Phänomen der oberen Schichten. In: Studien zur Literatur, Sprache und Geschichte in Europa. Festschrift Wolfgang Haubrichs, ed. Albrecht Greule et al. (St. Ingbert 2008), 63–76.  
 Düwel 2012 = —, Die Epigraphik im RGA. In: Altertumskunde – Altertumswissenschaft – Kulturwissenschaft. Erträge und Perspektiven nach 40 Jahren Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, ed. Heinrich Beck / Dieter Geuenich / Heiko Steuer (= RGA-E 77; Berlin – Boston 2012), 263–291.  
 Düwel / Nedoma 2011 = — / Robert Nedoma, Zur Runeninschrift auf dem Scheidenmundblech einer neuerworbenen Goldgriffspatha im Museum für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin. In: Acta Praehistorica et Archaeologica 43 (2011), 203–214.  
 Düwel / Tempel 1970 = — / Wolf-Dieter Tempel, Knochenkämme mit Runeninschriften aus Friesland. Mit einer Zusammenstellung aller bekannten Runenkämme und einem Beitrag zu den friesischen Runeninschriften. In: Palaeohistoria 14 (1968 [1970]), 353–391.  
 ERF [+ Nr.] = Helmut Arntz / Hans Zeiß, Gesamtausgabe der älteren Runendenkmäler. I: Die einheimischen Runendenkmäler des Festlandes (Leipzig 1939).

- Felder 2003 = Egon Felder, Die Personennamen auf den merowingischen Münzen der Bibliothèque nationale de France (= Abh. Bayer. Akad. der Wiss., Philosoph.-histor. Kl., N.F. 122; München 2003).
- Findell 2012 = Martin Findell, Phonological Evidence from the Continental Runic Inscriptions (= RGA-E 79; Berlin – Boston 2012).
- Fischer 2004 = Svante Fischer, Alemannia and the North – Early Runic Contacts Apart (400–800). In: Naumann et al. 2004, 266–317.
- Fischer 2005 = —, Roman Imperialism and Runic Literacy. The Westernization of Northern Europe (150–800 AD) (= Aun 33; Uppsala 2005).
- Giliberto 2000 = Concetta Giliberto, Le iscrizioni runiche sullo sfondo della cultura frisone altomedievale (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 679; Göppingen 2000).
- Graf 2009 = Martin Hannes Graf, Die Runeninschriften von Weimar im Lichte der neueren Thüringerforschung. In: Castritius et al. 2009, 119–133.
- Graf 2010 = —, Schrift, Sprache und was dazwischen liegt. Zur Materialität epigraphischer Schriftlichkeit der ältesten Runeninschriften. In: Language and Literacy in Early Scandinavia and Beyond, ed. Michael Schulte / Robert Nedoma (= NOWELE 62/63 [2011]; Odense 2011), 213–247.
- Grünzweig 2004 = Friedrich E. Grünzweig, Runeninschriften auf Waffen. Inschriften vom 2. Jahrhundert n. Chr. bis ins Hochmittelalter (= Wiener Studien zur Skandinavistik 11; Wien 2004).
- Haubrichs 2004 = Wolfgang Haubrichs, Eine neue Wormser Inschrift aus der Zeit um 500 und die frühen Personennamen auf germ. \*-þewaz ‚Diener‘. In: Entstehung des Deutschen. Festschr. Heinrich Tiefenbach, ed. Albrecht Greule et al. (= Jenaer germanist. Forschungen N.F. 17; Heidelberg 2004), 153–172.
- Henning 1889 = Rudolf Henning, Die deutschen Runendenkmäler (Straßburg 1889).
- Krause 1937 = Wolfgang Krause, Runeninschriften im älteren Futhark (= Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswiss. Kl., 13,4; Halle/Saale 1937).
- Krause (/ Jankuhn) 1966 → RāF.
- Krohn 1912 = Vitruvii De architectura libri decem, ed. Friedrich Krohn (Leipzig 1912).
- LaN I-II = Hermann Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen (= Thesaurus Palaeogermanicus 1; Wien 1987–1990). I: Text. II: Robert Nedoma / Hermann Reichert, Register.
- Looijenga 2003 = Tineke Looijenga, Texts & Contexts of the Oldest Runic Inscriptions (= The Northern World 4; Leiden 2003).
- Lorenz / Scholkmann et al. 2003 = Die Alemannen und das Christentum, ed. Sönke Lorenz / Barbara Scholkmann et al. (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 48, Quart 2 = Veröffentlichungen des Alemann. Instituts 71; Leinfelden-Echterdingen 2003).

- Lund Hansen 2003 = Ulla Lund Hansen, 150 Jahre Waffenopferfunde. Forschung und Interpretation. In: Sieg und Triumph. Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Katalog der Ausstellung Kopenhagen 2003–2004, red. Lars Jørgensen et al. (o.O. [København] 2003), 84–89.
- Makaev 1965 / 1996 = È[nver] A[chmedovič] Makaev, Jazyk drevnejšich runičeskich nadpisej. Lingvističeskij i istoriko-filologičeskij analiz (Moskva 1965). – Engl. Übs.: The Language of the Oldest Runic Inscriptions. A Linguistic and Historical-Philological Analysis (= Kungl. Vitterh. Hist. och Antikv. Akad. Handl., Filolog.-filosof. ser. 21; Stockholm 1996).
- Marichal 1988 = Robert Marichal, Les graffites de La Graufesenque (= Gallia-Suppl. 47; Paris 1988).
- Martin 1977 = Max Martin, Die Runenfibeln aus Bülach Grab 249. Gedanken zur Verbreitung der Runendenkmäler bei den Westgermanen. In: Beiträge zur Archäologie und Denkmalpflege. Festschr. Walter Drack, ed. Karl Stüber / Andreas Zürcher (Stäfa/Zürich 1977), 120–128.
- Martin 1997 = —, Schrift aus dem Norden. Runen in der Alamannia – archäologisch betrachtet. In: AK Alamannen, 499–502.
- Martin 2004 = —, Kontinentalgermanische Runeninschriften und „alamannische Runenprovinz“ aus archäologischer Sicht. In: Naumann et al. 2004, 165–212.
- Meli 1988 = Marcello Meli, Alamannia runica. Rune e cultura nell’alto medioevo (Verona 1988).
- Moltke 1985 = Erik Moltke, Runes and their origin. Denmark and elsewhere (Copenhagen 1985).
- Much 1887 = Rudolf Much, Germanische Dative aus der Römerzeit. In: Zs. für deutsches Altertum 31 (1887), 354–358.
- Naumann et al. 2004 = Alemannien und der Norden, ed. Hans-Peter Naumann et al. (= RGA-E 43; Berlin – New York 2004).
- Nedoma 2004 = Robert Nedoma, Personennamen in südgermanischen Runeninschriften. Studien zur altgermanischen Namenkunde I,1,1 (Heidelberg 2004).
- Nedoma 2006 = —, Schrift und Sprache in den südgermanischen Runeninschriften. In: Bammesberger / Waxenberger 2006, 109–156.
- Nedoma 2008 → Theune-Großkopf / Nedoma 2008, 46–64.
- Nedoma 2010 = —, Schrift und Sprache in den ostgermanischen Runendenkmälern. In: The Gothic Language. A Symposium, ed. Hans Frede Nielsen / Flemming Talbo Stubkjær (= NOWELE 58/59 [2010]; Odense 2010), 1–70.
- Nedoma 2011 = —, Personennamen in älteren Runeninschriften auf Fibeln. In: Language and Literacy in Early Scandinavia and Beyond, ed. Michael Schulte / Robert Nedoma (= NOWELE 62/63 [2011]; Odense 2011), 31–89.
- Nedoma 2012 = —, Die Runeninschrift auf einer Bügelfibel mit unbekanntem Fundort (sog. Bateman-Fibel). In: Die Sprache 49 (2010/2011 [2012]), 41–52.

- Nedoma 2014 = —, Voraldfriesisch -u im Nominativ und Akkusativ Singular der maskulinen *a*-Stämme. *Directions for Old Frisian Philology*, ed. Rolf H. Bremmer Jr. et al. (= *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 73; Amsterdam – New York 2014), 343–368; im Druck.
- Nedoma / Düwel 2012 → Schmidt / Nedoma / Düwel 2012, 136–186.
- NOWELE = North-Western European Language Evolution.
- Opitz 1980 = Stephan Opitz, *Südgermanische Runeninschriften im älteren Futhark aus der Merowingerzeit* (= *Hochschul-Produktionen Germanistik, Linguistik, Literaturwissenschaft* 3; *Kirchzarten* 2<sup>o</sup>. J. [1980] = <sup>3</sup>1987).
- Parsons 1999 = David Parsons, *Recasting the Runes: The Reform of the Anglo-Saxon Futhorc* (= *Runrön* 14; Uppsala 1999).
- Pieper 1989 = Peter Pieper, *Die Weser-Runenknöcher. Neue Untersuchungen zur Problematik: Original oder Fälschung* (= *Archäolog. Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beih.* 2; Oldenburg 1989).
- RäF [+ Nr.] = Wolfgang Krause / Herbert Jankuhn, *Die Runeninschriften im älteren Futhark* (= *Abh. der Akad. der Wiss. in Göttingen, Philolog.-Histor. Kl., 3. F.*, 65; Göttingen 1966). I: Text. II: Tafeln.
- Reichert 2002 = Hermann Reichert, Much, Rudolf. In: *RGAE* XX (2002), 273–279.
- RGAE* I–XXXV = *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, ed. Heinrich Beck et al. I–XXXV (Berlin – New York [1968/]1972–2007).
- RGAE* = *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsbd.*
- Roth 1998 = Helmut Roth, Nochmals zu den süddeutschen Runenfunden. *Methodische Bemerkungen zur Rolle der Archäologie*. In: *Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung*, ed. Klaus Düwel / Sean Nowak (= *RGAE* 15; Berlin – New York 1998), 180–185.
- Scheibelreiter 2009 = Georg Scheibelreiter, *Der Untergang des Thüringerreiches. Aus der Sicht des Frühmittelalters*. In: *Castritius et al.* 2009, 171–199.
- Schmidt 2012 → Schmidt / Nedoma / Düwel 2012, 123–135.
- Schmidt 2013 → Schmidt / Nedoma / Düwel 2013, 257–263.
- Schmidt / Nedoma / Düwel 2012 = Christoph G. Schmidt / Robert Nedoma / Klaus Düwel, *Die Runeninschrift auf dem Kamm von Fienstedt, Stadt Erfurt*. In: *Die Sprache* 49 (2010/2011 [2012]), 123–186.
- Schmidt / Nedoma / Düwel 2013 = — / — / —, *Ein Kamm aus Fienstedt (Stadt Erfurt) mit Runeninschrift*. In: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 43 (2013), 257–276.
- Schön et al. 2006 = Matthias D. Schön / Klaus Düwel / Rolf Heine / Edith Marold, *Die Inschrift auf dem Schemel von Wremen, Ldkr. Cuxhaven*. In: *Germania* 84 (2006), 143–168.
- Schulte 2011 = Michael Schulte, *Die sprachliche Deutung der Hogganvik-Inschrift. Ergänzungen zum vorläufigen Bericht*. In: *Thi Timit Lof. Festschr. Arend Quak*, ed. Guus Kroonen et al. (= *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 67 [2011]; Amsterdam – New York 2011), 57–68.

- Seebold 1995 = Elmar Seebold, *Wer waren die Friesen – sprachlich gesehen?* In: *Friesische Studien II*, ed. Volkert F. Faltings et al. (= *NOWELE, Supplementbd.* 12; Odense 1995), 1–17.
- Seebold et al. 2001 = Elmar Seebold et al., *Chronologisches Wörterbuch des deutschen Wortschatzes. [I:] Der Wortschatz des 8. Jahrhunderts (und früherer Quellen)* (Berlin – New York 2001).
- Siegmund 2000 = Frank Siegmund, *Alemannen und Franken (RGA-E 23; Berlin – New York 2000)*.
- Siegmund 2004 = —, *Die Alemannia aus archäologischer Sicht und ihre Kontakte zum Norden*. In: *Naumann et al.* 2004, 142–164.
- Stifter 2012 = David Stifter, *Schwund von auslautendem s als westeuropäische areale Erscheinung*. In: *Die Sprache* 49 (2010/2011 [2012]), 187–193.
- Stoklund 1998 = Marie Stoklund, *Neue Runenfunde aus Skandinavien. Bemerkungen zur methodologischen Praxis, Deutung und Einordnung*. In: *Runeninschriften als Quellen interdisziplinärer Forschung*, ed. Klaus Düwel (= *RGAE* 15; Berlin – New York 1998), 55–65.
- Theune-Großkopf 1997 = Barbara Theune-Großkopf, *Der lange Weg zum Kirchhof. Wandel der germanischen Bestattungstradition*. In: *AK Alemannen*, 471–480.
- Theune-Großkopf / Nedoma 2008 = — / Robert Nedoma, *Ein Holzstuhl mit Runeninschrift aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Trossingen, Lkr. Tuttlingen (Baden-Württemberg). Mit einem Exkurs: I g u s k a p i auf dem Schemel von Wremen*. In: *Die Sprache* 46 (2006 [2008]), 38–64.
- Wagner 1984 = Norbert Wagner, *Zum -s-losen Nominativ Singular des Maskulinums im späten Ostgotischen*. In: *Beiträge zur Namenforschung N.F.* 19 (1984), 145–154.
- Waldispühl 2013 = Michelle Waldispühl, *Schreibpraktiken und Schriftwissen in südgermanischen Runeninschriften. Zur Funktionalität epigraphischer Schriftverwendung* (= *Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen* 26; Zürich 2013).
- Wamers et al. 2001 = Egon Wamers, *Der Runenreif aus Aalen. Mit Beiträgen von Birgit Arrhenius, Klaus Düwel und Robert Nedoma* (= *Archäolog. Reihe* 17; Frankfurt/Main 2000 [2001]).
- Williams 1994 = Henrik Williams, *The Non-Representation of Nasals before Obstruents: Spelling Convention or Phonetic Analysis?* In: *Proceedings of the Third International Symposium on Runes and Runic Inscriptions, Grindaheim 1990*, ed. James E. Knirk (= *Runrön* 9; Uppsala 1994), 217–222.